

Von Weltbildern und Wirklichkeit

Unter dem Titel »Lassen Sie mich durch, ich bin Urheber!« wird Wolfgang Tischer am 21. Juli auf Einladung des Stuttgarter Schriftstellerhauses in der Stadtbibliothek am Mailänder Platz über Urheberrecht, Autoren und Internet sprechen und diskutieren.

Einige Gedanken zum Urheberrechtsstreit

Von Wolfgang Tischer

Plötzlich reden alle über das Urheberrecht. Sogar die Schriftsteller. Massenhaft haben sie den Aufruf »Wir sind die Urheber« unterzeichnet.

Aber sind wir heute nicht alle ein bisschen Urheber? Die 17-jährige Schülerin, die ein Gedicht schreibt und es in ihrem Blog veröffentlicht, ist auch eine Urheberin. Auch sie würde es doof finden, wenn sie ihr Werk kopiert auf anderen Websites oder bei Facebook finden würde.

Liest man den Text unter wir-sind-die-urheber.de, so wird klar, was wirklich gemeint ist: »Wir sind die Urheber, die vom Schreiben leben.« Es geht um die scheinbare »Entrechtung von Künstlern und Autoren«. Außerdem sei die »alltägliche Präsenz des Internets [...] in unserem Leben« keine Rechtfertigung für »Diebstahl« und keine »Entschuldigung für Geiz und Gier«.

Auch wenn der Text in historischem Habitus daherkommt und das Urheberrecht als »Errungenschaft bürgerlicher Freiheit gegen feudale Abhängigkeit« preist, wage ich zu behaupten, dass viele der Unterzeichner den Gesetzestext nie gelesen haben und eigentlich gar nicht genau wissen, was das Urheberrecht ist. Für sie ist das Wort »Urheberrecht« nicht mehr als eine fiktive Insel, die irgendwie gut ist und das Überleben sichert. Das Internet hingegen ist das Meer, das von Haien und bösem Getier wimmelt. So wie »das Internet« für viele, die es nicht wirklich kennen, voll von Bombenbauanleitungen und Kinderpornografie zu sein scheint, so wird im Weltbild der »Urheber« das Internet überwiegend von Menschen genutzt, die es einzig und allein darauf anlegen, Kunstwerke zu kopieren und »die Urheber« ihrer Einnahmen zu berauben.

Reden wir Klartext! Was die Autoren tatsächlich meinen, wenn sie »Urheberrecht« sagen, sind Geld und Kontrolle.

Wer zu den Wenigen gehört, die vom Schreiben leben können, der oder die möchte nicht, dass irgendetwas passiert, das ihm oder ihr plötzlich kein Geld mehr bringt. Zudem will man die Kontrolle über sein Werk behalten. Niemand darf es ohne Erlaubnis drucken oder vervielfältigen, womöglich einen anderen Namen daruntersetzen oder dem Roman einen neuen Schluss geben, den der Autor nie wollte.

Speziell in »Urheberkreisen« wird gern kolportiert, dass die Piratenpartei die Urheber entmachten wolle und

dass das Kopieren von Kunstwerken legalisiert werden solle, der Autor also leer ausgehe. Die Piraten gelten in diesen Kreisen als politischer Arm der Anhänger einer »Kostenloskultur«, und es ist geradezu ein Hohn, dass sie sich »Piraten« nennen. Die Angst geht um.

Zwar mag es immer wieder merkwürdige Äußerungen von Mitgliedern der Piraten oder ihnen nahe stehenden Menschen geben, doch im Programm der Partei liest sich alles weitaus differenzierter.

Trotz des Wunsches vieler Schreibender, dass alles so bleiben möge, wie es ist, ändert sich die Welt.

Dass die Kopie heute nicht mehr vom Original zu unterscheiden ist, ist eine Tatsache. Kann man Kindern und Jugendlichen vermitteln, dass es früher okay war, wenn man Musik aus dem Radio und Filme aus dem Fernseher auf Kassette aufgenommen hat, aber heute das Runterladen von bestimmten Dateien aus dem Internet böse ist?

Immer wieder wird vorgeschlagen, vor dem Download Warnhinweise anzuzeigen. Doch wer warnen will, muss überwachen. Die Überwachungssysteme unterscheiden sich nicht von denen totalitärer Staaten. Es gibt keine Unschuldsvermutung mehr. Wer zur Stärkung des Urheberrechts die Politik anruft, könnte sich in der Situation wiederfinden, dass er zum Fürsprecher von Zensurmechanismen wird.

Fragen wir also umgekehrt: Wenn Schriftsteller trotz Kopien mit ihrer Arbeit Geld verdienen können und wenn sie weiterhin bestimmen können, was man mit ihren Werken machen darf, müssen wir dann noch über das Urheberrecht diskutieren? Stellen wir dann nicht die viel spannendere und in die Zukunft gerichtete Frage, wie wir den Schutz der Kreativen mit der Wirklichkeit verbinden? Wenden wir uns dann nicht endlich der Zukunft zu, anstatt einer Vergangenheit nachzutruern, die es schon längst nicht mehr gibt? //

❖ **Wolfgang Tischer** ist gelernter Buchhändler, freier Journalist und betreibt seit 16 Jahren das literaturcafe.de. Die Website wurde u.a. mit dem Alternativen Medienpreis ausgezeichnet und zählt laut Publishing Perspectives zu »Germany's best booksites«. Literatur gibt es dort kostenlos. Ein Themenschwerpunkt widmet sich zudem der Frage, wie Internet und E-Book das Schreiben und Veröffentlichlichen verändern.